

ALINA HESSE

Drahtseilakt

Tod & Zirkus

IMPRESSUM

© 2025 Alina Hesse

c/o easy-shop
K. Mothes
Schloßstraße 20
06869 Coswig (Anhalt).

Lektorat & Korrektorat: Christine Dreyer
Cover- und Innendesign: Annika Schüttler, Woodlice
Designs, www.woodlice.de (@woodlice.designs)



ALINA HESSE

DRAHT SEIL AKT

TOD & ZIRKUS

FÜR PIA,
meine allerliebste kleine Schwester.



KAPITEL 1

Die Lichter werden gedimmt, und das Stimmgewirr um mich herum verstummt. Alle Blicke richten sich auf die Manege. Der schwere, rote Vorhang ist noch zugezogen, doch nicht mehr lange.

Der Geruch von Popcorn kitzelt in meiner Nase. Ich fische in der Tüte nach der süßen Leckerei und schiebe mir eine Handvoll in den Mund. Das zuckrige Etwas klebt augenblicklich an meinen Zähnen fest. Die Auswahl der Sorten war überwältigend. Neben den Standardsorten wird sowohl herzhaftes Käsepopcorn als auch süßes Karamellpopcorn verkauft. Meine Wahl fiel schließlich auf die süße Sorte.

Mit mir warten zahlreiche andere Journalisten und Pressevertreter auf den Beginn der Vorstellung – die erste Show des sagenumwobenen *Asombroso*, der zum ersten Mal seit Jahrzehnten wieder hier gastiert. Trommelwirbel erklingt; erst leise, dann immer lauter. Der rote Vorhang bewegt und öffnet sich. Staubpartikel tanzen durch die Luft und glitzern im Licht des Scheinwerfers. Eine Gruppe von Menschen tritt in die Manege. Ein paar fahren auf Einrädern, andere gehen auf ihren Händen.

Ein weiterer jongliert fünf Bälle gleichzeitig. Theaterschminke zierte ihre Gesichter. Die Menge teilt sich in zwei und stellt sich kreisförmig am Rand der Manege auf. Die Musik wird lauter, die Trommeln kraftvoller – dann verstummt alles schlagartig. Eine Person löst sich aus der Masse und stellt sich in die Mitte des Personenkreises. Sie trägt einen roten Mantel, der bei jeder Bewegung mitschwingt. Scheinwerferkegel tanzen durchs Zirkuszelt und richten sich schließlich auf die Direktorin. Ihre langen blonden Haare sind zu einem Zopf geflochten, der fast bis auf den Boden reicht. Durch den schwarzen Zylinder wirkt sie noch größer als ohnehin schon. Ich bin mir sicher, dass sie mich um einige Zentimeter überragen würde, wenn sie neben mir stünde. Die Artisten verschwinden rückwärts hinter dem Vorhang. Lautstark applaudiert das Publikum. Auch ich klatsche voller Vorfreude auf die kommende Darbietung.

»Meine Damen und Herren, liebe Zirkusfreunde, es freut mich, euch alle hier zur ersten Show von *Asombroso* begrüßen zu dürfen.« Mit einer ausladenden Geste unterstreicht sie ihre Worte. »Ihr alle seid heute hier, um einen unvergesslichen Abend zu erleben – voller Kunst, Täuschungen, atemberaubender Stunts und natürlich ein wenig Magie.« Ihr Fingerschnipsen wird von Boxen laut wiedergegeben. Plötzlich erscheint eine Rose in ihrer freien Hand. Neugierig lehne ich mich ein Stück nach vorne. Woher ist diese Blume auf einmal gekommen? Das Mikrofon in der anderen bewegt sie wieder zu ihrem Mund. »Diesmal darf ich euch bitten: Macht so viele Fotos, wie ihr möchtet. Aber vergesst nicht, die Vorführung zu genießen!« Mit einem Augenzwinkern wirft sie die Rose ins Publikum und verschwindet hinter dem schweren Stoff. Die Trommeln heben erneut an, steigern sich rasant, bis sie ohrenbetäubend laut sind ... und dann ist es abrupt totenstill. Das Licht erlischt, und das Innere des Zirkuszelts ist nun in Dunkelheit gehüllt. Leise hört man, wie der Vorhang beiseitegeschoben wird.

»Hallooo, hallooo könnt ihr mich hööören?«



Ein lautes *Ja* tönt aus dem Publikum.

»Könnt ihr mich auch sehen?«

»Nein«

»Ohhhh.« Die Stimme klingt niedergeschlagen. Ein Rumpeln folgt. »Und jetzt?«

»Nein.«

»Ohh, was mache ich denn jetzt? Sie können mich nicht sehen.« Leise Schluchzer dringen aus den Lautsprechern. »Wie soll ein Clown denn lustig sein, wenn man ihn nicht sehen kann? Keiner wird lachen. Keiner lacht mit dem lustigen Clown Timba.« Das Schluchzen wandelt sich in Heulen.

Obwohl ich weiß, dass alles nur eine Show ist, werde ich von Mitgefühl ergriffen. *Der arme Clown*. Mit einem kurzen Blick zu meinen Sitznachbarn stelle ich fest, dass es ihnen ähnlich zu ergehen scheint. Irgendwann geht das Licht tatsächlich an und die Show von Timba sorgt, wie versprochen, für viele Lacher.

Ich nutze den Moment, in dem die Manege für die nächste Show umgebaut wird, und tippe rasch einige meiner Gedanken ins Handy. Für den Artikel, den ich später schreiben werde, ist das vonnöten. Das Licht flammt wieder auf und die Manege ist komplett verwandelt. Auf dem Boden liegt eine riesige sternförmige Platte. Einige Meter darüber ist ein Sicherheitsnetz gespannt. Noch weiter oben, aber gut sichtbar, ist ein Hochseil angebracht. Voller Neugier auf die nächste Nummer lehne ich mich zurück und packe das Handy wieder ein. Für neue Notizen ist später noch Zeit.

Der Vorhang geht abermals auf, und mein Atem stockt. Die Person, die heraustritt, kommt mir sehr bekannt vor.

Was? Jetzt schon?

Mir ist zwar bewusst, dass er irgendwann an diesem Abend auftreten würde, aber doch nicht so früh, oder? Ich kneife meine Augen zusammen, um den Menschen besser erkennen zu können, der in der Manege aufgetaucht ist. Meine Finger zittern. Trotz des hellen Lichts gelingt es mir nicht, den Mann eindeutig zu identifizieren. Na ja, früher oder später werde ich es herausfinden. Obwohl ich noch ein wenig angespannt bin, kontrolliere ich meinen Atem und übe mich in Geduld. Irgendwann wird der Name genannt.

Wenig später ist es so weit. Die Stimme der Zirkusdirektorin dringt aus den Lautsprechern, die überall im Zelt verteilt sind:

»Hier kommt die nächste atemberaubende Show für euch. Seht zu, wie der höhenwahnsinnige Ferenc das Hochseil erklimmt und hoffentlich nicht herunterfällt.« Das Publikum applaudiert. Ich hingegen schaffe es nicht, mich zu rühren. Getäuscht habe ich mich nicht. Da in der Manege steht mein Bruder. Ich fixiere ihn mit meinem Blick, aber er nimmt mich nicht wahr. Wie auch? Es sitzen viel zu viele Menschen um mich herum. Professionell verbeugt er sich, schlägt einen Salto und klettert die Strickleiter zum Hochseil hinauf. Kaum steht er auf der Plattform, wird von oben ein Fahrrad herabgelassen. Es sieht so aus, als würde es einfach durch die Luft schweben. Ferenc nimmt das Rad entgegen und präsentiert es triumphierend. Dann stellt er es vor sich ab. Es vergehen einige spannungsgeladene Momente, in denen er mit dem Rad Tricks auf dem Seil vorführt. Immer wieder, wenn es so aussieht, als würde er in die Tiefe stürzen, hält das Publikum den Atem an, nur um anschließend die Stille mit einem ohrenbetäubenden Applaus zu durchbrechen. Beim Klatschen halte ich mich nicht zurück. Das, was er da auf dem Seil zur Schau stellt, ist wahnsinnig beeindruckend. Einige seiner Kunststücke sehen fast so aus, als hätte die Schwerkraft hier im Zirkuszelt



keine Gültigkeit. Er setzt zu einem Rückwärtssalto an und man sieht die Anspannung in seinem Körper. Das Seil wackelt, als er abspringt. Wider Erwarten landet er jedoch nicht einige Sekunden später mit den Reifen des Fahrrads auf dem Seil, sondern fällt daran vorbei. Ein Raunen geht durch das Publikum.

Ich halte den Atem an. Wie gut, dass es Sicherheitsnetze gibt. Der Fall kommt mir vor wie in Zeitlupe. Ferenc landet mit dem Rücken voraus in dem Netz, das kurz mitfedert und dann nachgibt. Genau an der Stelle, an der er gelandet ist, reißt es, und sein Sturz geht weiter. Ein knapper, erstickter Schrei entweicht ihm, während er mit einem lauten Krachen auf dem Zirkusboden landet. Es ist still. Totenstill. Ich springe auf. Schock hat Besitz von meinem Körper ergriffen und es dauert, bis ich einen rationalen Gedanken fassen kann.

Gehört das etwa zur Show? Dann ist das auf jeden Fall nicht besonders kinderfreundlich. Gedanklich mache ich mir eine Notiz für meinen Artikel. Die Stille dauert bereits einige Sekunden an, als es anfängt, mir komisch vorzukommen. Irritiert wende ich den Kopf meinen Sitznachbarn zu. Auch sie blicken sich ruhelos um. Ferenc regt sich nicht. Weitere Sekunden vergehen, bevor das erste Flüstern losgeht. Der Vorhang bauscht sich auf. Eine mir fremde Frau stürmt in die Manege und beugt sich über meinen Bruder. Das Licht geht aus und ich kann nur erahnen, wie sie nach seinem Handgelenk greift. Langsam breitet sich Angst in mir aus. Das kann nicht mehr zur Show gehören ... oder? Das hier soll

schließlich die Aufführung eines Zirkus sein und keine Horrorshow. Auch wenn ich Ferenc schon seit einigen Jahren nicht mehr besonders nahestehe, will ich nicht, dass ihm etwas passiert ist. Hilflosigkeit lähmt mich, doch nach einigen Sekunden schaffe ich es, mich zu regen. Vorsichtig neige ich mich zu meiner Sitznachbarin.

»Hey, kurze Frage, denkst du, dass das gewollt ist? Irgendwie dauert diese Pause schon ganz schön lange und besonders kinderfreundlich ist das auch nicht.« Sie dreht sich zu mir.

»Keine Ahnung, das habe ich mich auch schon gefragt. Nicht dass dem Artisten wirklich etwas passiert ist. Der Sturz sah schmerzhaft aus.« Ich nicke.

»Hoffentlich gehört das alles zur Aufführung.« Nervös bewege ich meine Finger. Einige um mich herum haben aufgehört, in die Manege zu schauen, und widmen sich ihren Notizen. Wie gebannt starre ich auf den roten Stoff. Die Zeit vergeht quälend langsam, bis endlich ein Knacken durch die Lautsprecher dringt.

»Es tut mir leid. Die Show muss an dieser Stelle vorzeitig abgebrochen werden. Wir können den Abend nicht wie geplant fortsetzen. Ich muss euch bitten, Ruhe zu bewahren und auf euren Plätzen zu bleiben. Leider dürft ihr noch nicht gehen.« Sie stockt. »Es wird noch ein Statement von meiner Schwester geben. Sie kann euch bis dahin hoffentlich mehr sagen. Bitte nicht erschrecken, gleich werden Rettungskräfte und die Polizei im Zirkuszelt auftauchen. Bewahrt bitte Ruhe.« Erste Rufe aus dem Publikum werden laut.

Was ist passiert?

Wieso dürfen wir nicht gehen?

Ein Räuspern dringt aus den Lautsprechern.

»Es tut mir wirklich leid. Ich kann euch nicht mehr sagen. Wir werden euch sobald wie möglich über das weitere Vorgehen informieren.« Das Licht geht wieder an, der Vorhang bleibt zu. Ich sehe mich um. Auch um mich herum scheinen die Leute begriffen zu



haben, dass das nicht mehr zur Show gehört. Hoffentlich geht es meinem Bruder gut. So glimpflich kann es nicht ausgegangen sein, wenn Rettungskräfte und die Polizei hier eintreffen. Mühsam versuche ich, ruhig zu atmen und meine Gedanken unter Kontrolle zu halten. Es bringt nichts, sich jetzt Horrorszenarien auszumalen. Nichtsdestotrotz drehen sie Kreise. Es dauert einige Sekunden, bis es mir gelingt, klare Gedanken zu fassen. Mit etwas Glück gelingt es mir, mich mit meiner Arbeit abzulenken. Immerhin gibt es da noch einen Artikel, den ich schreiben muss. So makaber es auch ist, eine unvorhergesehene Wendung lässt die Auflagenzahlen in die Höhe schießen. Mein Journalistensinn übernimmt vollständig. Wird es vielleicht einen Nachholtermin für die Presse geben? Muss ich eine dramatische Unfallstory schreiben? All diese Fragen notiere ich mir geschwind in meiner Notiz-App. Die wichtigste jedoch, wie es Ferenc geht, behalte ich im Kopf. Wir waren gerade erst dabei, uns anzunähern. Drei Jahre haben wir nicht miteinander gesprochen. Und kaum sind wir auf dem Weg, wieder ein geschwisterliches Verhältnis aufzubauen, stürzt er. Meine Hand zittert, während ich tippe. Spurlos geht das, was eben geschehen ist, nicht an mir vorbei.

Ich puste mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht, als ich dabei bin, mir einen besseren Rundumblick über das Zirkusinnere zu verschaffen. Der Vorhang in der Manege ist noch immer zugezogen. Von meinem erhöhten Standort aus kann ich jetzt aber erkennen, dass Rettungskräfte und zwei Polizisten zwischen dem Stoff hin-

durchtreten. Leider sitze ich zu weit oben, um das Gespräch mitzuhören. Es kann nicht sein, dass uns nicht gesagt wird, was passiert ist. Wir alle haben den Sturz von Ferenc mitangesehen. Und er muss verletzt sein, sonst wären nicht so viele Sanitäter hier, oder? Jedenfalls gibt es in einem Zirkus in der Regel einen Arzt, der eine leichte Verletzung behandeln könnte. Auch wenn wir erst vor kurzem angefangen haben, uns wieder anzunähern, schlägt mein Herz schneller. Diese Ungewissheit quält mich.

»Alles okay? Geht es dir gut?« Meine Sitznachbarin hat sich mir zugewandt. Ich lächele gezwungen.

»Danke, ja, es geht. Es ist nur—« Meine Stimme wird leiser. »Ferenc ist mein Bruder.«

»Oh, tut mir leid, dass du den Sturz mit ansehen musstest. Diese Ungewissheit, wie es ihm geht, muss dich wahnsinnig machen.« Ich nicke, dem Gesagten ist nichts mehr hinzuzufügen.

»Hoffentlich gibt es bald Entwarnung. Kann ich so lange irgendetwas für dich tun?« Es rührt mich, dass diese fremde Frau so aufmerksam ist und sich um mich sorgt. Das ist heutzutage nicht selbstverständlich.

»Danke, aber ich wüsste wirklich nicht, was.«

»Schon okay. Sag einfach Bescheid.« Ein freundliches Lächeln zielt ihr Gesicht.

Um mich weiter abzulenken, hole ich Stift und Zettel aus der Jackentasche. Obwohl ich fast alles an Notizen digital festhalte, ist es immer ratsam, noch eine Ausweichmöglichkeit zu haben. Mit meiner Hand beginne ich Kreise und Linien auf das Papier zu bringen. Und damit Ruhe in meinen Kopf, die genauso lange anhält, bis einer der Polizisten durch das Publikum läuft. Sofort schrillen sämtliche Alarmglocken. Warum kommt er genau auf mich zu? »Frau Gruen?« Er bleibt im Gang stehen und sieht mich an, spricht mich an. Ich nicke. »Würden Sie bitte mitkommen?«



»Natürlich.« Was sollte ich auch sonst tun? Als ich an der aufmerksamen Sitznachbarin vorbeigehe, höre ich ein Flüstern. »Viel Glück.« Dankbar werfe ich ihr einen letzten Blick zu, bevor ich dem Polizisten folge. Wir steigen die Tribüne hinab. Ich merke, wie sich die Leute zu mir umdrehen. Neugierig lasse ich meinen Blick schweifen. Werden noch weitere Menschen von Polizisten angesprochen? Nirgendwo im Publikum kann ich weitere Beamte entdecken. Für einen Moment frage ich mich, woher der Polizist überhaupt wusste wer ich bin und wo ich sitze – bis mir die Sitzordnung wieder einfällt.

Als wir die letzten Stufen hinuntergestiegen sind, gehen wir um die Manege herum. Auch von hier aus kann man nicht hinter den Vorhang schauen. Der schweigsame Polizist führt mich in Richtung Ausgang. Gemeinsam verlassen wir das Zelt. Die Luft ist vergleichsweise kühl und riecht angenehm frisch. Eine willkommene Abwechslung zur stickigen Zirkuszeltluft. Ich hebe den Kopf und betrachte die Schäfchenwolken. Hier draußen sieht es friedlich aus. Mit den Gedanken woanders bemerke ich nicht, wie der Polizist stehen bleibt. Dadurch stoppe ich zu spät und laufe voll in ihn rein. Er räuspert sich, als er sich zu mir umdreht.

»Entschuldigen Sie bitte.«

»Schon okay. Sind Sie alleine hier?«

»Ja, ich bin Journalistin. Ich wurde zu dieser Pressevorführung eingeladen.« Er mustert mich und ich meine, so etwas wie Mitgefühl in seinen Augen erkennen zu können.

»Gut, dann folgen Sie mir bitte.« Der Polizist läuft wieder vor mir her. Wir gehen an dem geschlossenen Ticketschalter vorbei und lassen auch die Fotobox hinter uns. Der Weg führt uns aus dem Publikumsbereich zu dem durch einen Bauzaun abgetrennten Gebiet für die Artisten. Hier reiht sich Wohnwagen an Wohnmobil. Allerdings brennt nur in einem davon Licht. Genau darauf steuern wir jetzt zu. Ich bleibe neben dem Mann stehen als er die Hand hebt, um an der Tür zu klopfen. Ein breiter Silberring steckt an seinem kleinen Finger. Das Wappen, das in das edle Metall eingraviert ist, kann ich in dem schummrigen Licht der Dämmerung nicht erkennen. Dumpf klingt ein *Herein* durch die geschlossene Tür zu uns. Wenige Sekunden später trete ich hinter dem Polizisten in das Wohnmobil, das größer wirkt als gedacht. Ein weiterer Ermittler sowie die Zirkusdirektorin und eine mir unbekannte Frau sitzen um einen Tisch. Tränen glitzern in den Augen der Fremden und ihre bunte Schminke ist verschmiert. Irritiert sehe ich mich in dem Wagen um. Was soll ich hier? Warum kann ich nicht wie die anderen im Zirkuszelt warten? Ein Gedanke keimt tief in meinem Bewusstsein auf. Hektisch beginne ich zu blinzeln, um ihn wieder zu vertreiben. Das, was mir gerade durch den Kopf geschossen ist, wäre viel zu schrecklich. Ich brauche Antworten! Mein Blick heftet sich auf den Mann, der mich die gesamte Zeit über begleitet hat. Er wird wissen, warum er mich herführen sollte. »Warum bin ich hier?«, spreche ich endlich die Frage aus, die mir seit dem ersten Schritt auf der Seele brennt.

»Setzen Sie sich.« Er deutet auf den einzigen freien Sitz direkt neben der Zirkusdirektorin. Zögerlich lasse ich mich nieder. Das Ausweichen auf eine Frage bedeutet nie etwas Gutes. Um Ruhe zu bewahren, lege ich meine Hände auf die Tischfläche vor mir. So können sie nicht anfangen, unkontrolliert zu zittern. Der andere Polizist ergreift das Wort. »Frau Gruen, danke, dass Sie mit meinem



Kollegen mitgegangen sind. Mein Name ist Malik Brenner. Wir haben eine wichtige Frage an Sie: Sind Sie mit Ferenc Gruen verwandt?« Ich nicke, mein Hals ist wie zugeschnürt. Nach dem, was sich heute Abend im Zirkuszelt abgespielt hat, war es klar, dass es jetzt um ihn gehen würde. »Was ist mit meinem Bruder?« Alarmiert sehe ich dem Polizisten fest in die braunen Augen.

»Es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ihr Bruder den Sturz vom Hochseil nicht überlebt hat.« Mein Atem stockt und mein Herz stolpert. Was hat er gerade gesagt? Ich höre meinen Herzschlag deutlich in meiner Brust pochen. Ein leises *Was?* Verlässt meine Lippen. Die beiden Frauen sehen mich mitfühlend an. Die Miene des Polizisten wird sanfter. »Ihr Bruder, Ferenc Gruen, hat den Sturz nicht überlebt.« Nur langsam dringen seine Worte in mein Bewusstsein. Noch bevor ich sie ganz verstanden habe, fließen meine Tränen. Ein Schluchzen entweicht mir, und ich beginne, um meinen Bruder zu weinen. Es vergehen einige Momente, bis die Zirkusdirektorin mir ein Taschentuch reicht.

»Hier, nehmen Sie eins.« Ihre Stimme klingt sanft und einnehmend. Ganz anders als im Zirkuszelt. Dem Ort, an dem ich Ferenc beim Sterben zugehört habe. Mein Blickfeld ist getrübt von den Tränen, und ich halte mich krampfhaft an dem dünnen Papier fest.

Atmen und Ruhe bewahren.

Weinen hilft mir jetzt nicht. Dafür ist später noch Zeit. Ich räuspere mich. Trotz der schockierenden Offenbarung ist irgendwo in mir auch noch meine journa-

listische Neugierde verborgen. Und die will wissen, wieso er gestorben ist. Langsam wird meine Sicht wieder scharf, und ich lasse mit dem Taschentuch die Spuren der Tränen aus meinem Gesicht verschwinden. Nachdem ich auch meine Nase geschnäuzt habe, sehe ich den Polizisten auffordernd an. Überrascht drehen sich alle Köpfe zu mir und beobachten mich argwöhnisch. Sekunden vergehen.